

«Wir sind alle noch mit viel Herzblut dabei»

Die Lovebugs feiern am Freitag Plattentaufe. Ihr Manager Eric Kramer spricht über seine vielfältige Arbeit

Von Nick Joyce

BaZ: Herr Kramer, Sie betreuen die Lovebugs seit rund zwanzig Jahren. Wie hat sich der Job des Musikmanagers in dieser Zeit verändert?

Eric Kramer: Die Kanäle, über die ein Künstler Geld verdienen kann, sind heute ganz andere als Ende der 1990er-Jahre. CD-Verkäufe sind auf ein Minimum zusammengeschrumpft, wie man es einst nicht für möglich gehalten hätte, und heute lassen sich die Schweizer Künstler, die mit Tonträgern noch Geld verdienen, an einer Hand abzählen. Wir versuchen, diese Ausfälle über alternative Kanäle wie Konzertgagen und Sponsoring wettzumachen, was aber nicht ganz einfach ist.

Warum denn nicht? Die Schweizer Popmusik ist in den Medien heute so präsent wie kaum zuvor.

Heute finden in der Schweiz sicher viel mehr Konzerte statt, und weil die Ticketpreise allgemein gestiegen sind, verdienen die zugkräftigen Künstler auch besser als früher. Das Problem ist nur, dass es heute viel mehr einheimische Bands gibt, und dass diese sich gegenüber allen anderen Bands auf dem Planeten behaupten müssen. Darum ist es ungemein schwieriger, so etwas wie Marktpräsenz zu bewahren. Da hilft es nicht, dass Streaming-Dienste wie

Spotify keine Schweizer Playlisten haben, wo einheimische Bands sich präsentieren können. Aktuell arbeitet die Schweizer Musikindustrie aber mit Hochdruck daran, dass sich das ändert.

Die Lovebugs sind eine gestandene Band. Haben sie gegenüber Newcomern einen Standortvorteil?

Nicht wirklich. Heute hangeln sich die Konsumenten von einem Song zum nächsten, sie nehmen nur die Stücke mit, die ihnen wirklich gefallen. Das heisst, dass man auch eine gestandene Band jedes Mal neu lancieren muss, wenn sie ein Album auf den Markt bringt.

Das im vergangenen Herbst erschienene «Land Ho!» ist das erste Lovebugs-Album seit zehn Jahren, das nicht auf Ihrem Label Gadget erschienen ist. Warum haben Sie das alleinstehende 360-Grad-Modell aufgegeben?

Gadget betreut die Lovebugs auch weiterhin als Management, Booking-Agentur und Musikverlag. Wir wollten aber ein bisschen frisches Blut ins Boot holen und das Team vergrössern. Darum haben wir einen Vertrag mit der Sony Schweiz abgeschlossen. Sonst hat sich für uns nicht viel geändert.

Wie gross ist die Resonanz auf «Land Ho!»?

Ein Restimee werden wir erst in vier Monaten ziehen können. Früher



Wichtiger Mann. Lovebugs-Manager Eric Kramer. Foto Moritz Häger

konnte man anhand von Radio-Airplay oder CD-Verkäufen ablesen, wie ein neues Album ankommt. Heute muss man abwarten, wie die Konzerte laufen. Die Plattentaufe, die wir aufgrund von Keyboarder Stefan Wagners Ausfall um zwei Monate ver-

schieben mussten, ist bis auf wenige Tickets ausverkauft. Das freut mich natürlich enorm.

Was für eine Rolle spielt das Medium Radio heute noch bei der Positionierung einer Band?

Es ist als Medium weiterhin wichtig, weil Sender wie SRF3 Schweizer Musik spielen und mehr noch fördern. Die Frage ist nur, wie viele junge Konsumenten da noch reinhören. Sie tendieren dazu, über Streaming-Dienste eigene Playlists zu erstellen, um ihre Musik dann und dort konsumieren zu können, wann und wo sie wollen. Die Zeiten, als man jeden Sonntagmittag die Schweizer Radio-Hitparade hörte und vielleicht mitschnitt, sind vorbei.

Viel wichtiger für die 15- bis 29-Jährigen von heute sind die sozialen Netzwerke. Wie sieht Ihre Arbeit gegenüber diesen Plattformen aus?

Wir bemustern die sozialen Netzwerke aktiv mit Musik, Trailer und Werbung. Anhand der Clickzahlen kann man zwar ersehen, wie viel ein bestimmter Song konsumiert wird, ob sich dieses Verhalten im Kauf einer CD oder eines Konzerttickets niederschlagen wird, ist nur vage vorhersehbar.

Mittlerweile sind die Lovebugs alle Familienväter mit Jobs und Nebenprojekten. Wie einfach ist es da noch, eine Band voranzubringen?

Sobald bei einem Künstler Familien im Spiel sind, werden die Prioritäten anders. Am Anfang einer Karriere will ein Künstler in seiner jugendlichen Euphorie die ganze Welt erobern, später wird ihm bewusst, was objektiv machbar ist und was nicht. Das Organisieren ist vielleicht schwieriger geworden, aber wir sind alle noch mit viel Herzblut dabei. Dass die Lovebugs nach zwanzig Jahren noch immer qualitativ hochstehende handgemachte Musik machen, wie es ihnen passt, ist bewundernswert.

Selber bezeichnen sich die Lovebugs als beratungsresistent. Können Sie dem beipflichten?

Für mich ist Beratungsresistenz eine Qualität, die den Charakter dieser Band ausmacht, die Trends nicht nachhaken will. Und das vielleicht auch gar nicht kann. Weil bei den Lovebugs fünf Musiker mitreden, können sie nur die Musik machen, die ihnen selber zusagt.

Eric Kramer, geboren 1972 in Zürich, gehört zu den wichtigsten Männern im Schweizer Musikgeschäft. Neben den Lovebugs hat seine Firma Gadget, die mittlerweile zehn Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beschäftigt, auch Baschi, Stress und Adrian Stern zum Erfolg verholfen.

Volkshaus, Basel, Rebgrasse 12-14, Freitag, 20. Januar, 20 Uhr.
www.volkshaus-basel.ch

Nachrichten

Balshaw neue Direktorin der Tate-Museen

London. Als erste Frau übernimmt die Museumsmanagerin Maria Balshaw (46) die Chefposition der britischen Tate-Museen. Balshaw folgt Nicholas Serota (70) nach, der seit 1988 amtiert und im vergangenen Jahr seinen Rücktritt angekündigt hatte. Sie wird den Posten am 1. Juni antreten. Als Generaldirektorin übernimmt Balshaw eine der einflussreichsten Positionen der internationalen Kunstwelt. Die Tate ist eine Körperschaft, die vier Kunstmuseen betreibt: die Tate Britain und die Tate Modern in London und zwei Ableger in Liverpool und in St. Ives. SDA

«Pôle Muséal» erhält zehn Millionen Franken

Lausanne. Der neue Museums-Pol in Lausanne beim Bahnhof erhält eine Spende von zehn Millionen Franken von der Loterie Romande. Es handelt sich um die grösste Spende, welche die Westschweizer Loterie je getätigt hat. Mit dem Museums-Pol sollen das Waadtländer Kunstmuseum, das Fotografie-Museum Musée de l'Elysée sowie das Design-Museum Mudac an einen Ort in der Nachbarschaft des Bahnhofs Lausanne umziehen. SDA

Maxim Biller hört auf beim «Literarischen Quartett»

Mainz. Der deutsche Schriftsteller Maxim Biller steigt aus der ZDF-Sendung «Das Literarische Quartett» aus. Der 56-Jährige wolle sich mehr Zeit für seine eigene literarische Arbeit nehmen. «Ich habe noch ein bisschen mehr nachgedacht als sonst und beschloss, wieder mehr zu schreiben», verlaute Biller selber auf Facebook. Bei der nächsten Sendung am 3. März ist er nicht mehr dabei. SDA

Bollywood-Filme werden auf «Propaganda» geprüft

Islamabad. Indische Filme sollen auf «anti-pakistanische Propaganda» überprüft werden, bevor sie im Nachbarland gezeigt werden. Der pakistanische Ministerpräsident Nawaz Sharif hat dafür ein Komitee eingerichtet. Erst vor rund einem Monat hatten Kinobetreiber einen Boykott der in Pakistan sehr beliebten Bollywood-Filme beendet. Sie ergriffen die Massnahme, nachdem die Spannungen zwischen den Nachbarländern einen neuen Höhepunkt erreicht hatten. SDA

Ein Medium mit Unsicherheiten

Bianca Pedrina schafft Illusionsarchitektur, zu sehen in ihrer Einzelschau im Kunsthaus Baselland



Leichtes Wellenmuster. Bianca Pedrina hat im Kunsthaus Baselland grossformatige Drucke installiert. Foto Christian Jaeggi

Von Annette Hoffmann

Münchenstein. Imitiert man Marmor, sieht er aus wie Cipollino Galaxy: leichtes Wellenmuster, grün mit einem Stich ins Blau. In Wien, wo Bianca Pedrina seit zwei Jahren lebt, findet er sich an einem prominenten Ort. Das Gebäude, das Adolf Loos für Goldman und Salatsch Anfang des 20. Jahrhunderts geplant hatte und das jeder Reiseführer als das Haus ohne Augenbrauen kennt, ist zwar ein Beispiel für die Wiener Moderne, aber der untere Fassadenbereich ist mit dieser charakteristischen Marmorart ausgekleidet. Obwohl Loos das Ornament für ein Verbrechen hielt, war er auf Umwegen wieder beim Ornamentalen angelangt. Und wenn Bianca Pedrina «Cipollino Galaxy» sagt, tönt eben etwas von jener Fallhöhe mit, die eine Verschmelzung von Zwiebelhäuten und All mit sich bringt.

Für ihre Einzelausstellung im Kunsthaus Baselland – parallel sind Arbeiten von Doris Lach zu sehen – hat die gebürtige Baslerin die Marmorfassade des Loos-Hauses fotografiert und auf PVC-Folien gedruckt. Sie fallen in einer sanften Welle von der Wand oder sind

um einen Pfeiler geknautscht. Das Material, das ansonsten als Bodenbelag verwendet wird, bringt eine gewisse Plastizität mit sich. Die 31-Jährige installiert diese grossformatigen Drucke zudem am Boden auf Armierungsgittern oder arrangiert sie neben diesen an der Wand.

Wo Bianca Pedrina ihre Arbeiten zeigt, geht es schnell um Fragen der Architektur, des Bauens und des Materials. Dabei ist die Künstlerin, die den Basler Offspace Schwarzwaldallee mitorientiert, eigentlich Fotografin. So trifft die manifesteste aller Künste, die Architektur, auf die Kunst des Augenblicks.

Bianca Pedrinas Vater ist Architekt, sie hat in Bern bei Renate Buser studiert, da kann man durchaus Fotografie und Architektur miteinander verbinden. Doch für Pedrina bildet Fotografie keine unumstösslichen Tatsachen ab. «Mit dem Medium kam die Unsicherheit», sagt sie. Denn von Beginn der Fotografie an wurde retuschiert oder verrastelt wie etwa bei Man Rays Fotografien. Eine Fotografie kann abstrakt und dennoch vieldeutig sein. Später wird Bianca Pedrina die Ergebnisse von wahrnehmungspsychologischen Studien zitieren: Je abstrakter

etwas ist, desto grösser ist der Anteil des Betrachters. Oder konkreter: Wenn wir vor einer Abbildung von Marmor stehen, erinnern wir uns an all jene Marmorabbildungen, die wir jemals gesehen haben. «Im Ausstellungsraum können wir hinter das treten, was wir wissen, und hinterfragen, was wir eigentlich sehen.» Man könnte meinen, Bianca Pedrina schreibt mit der Kamera Platons Höhlengleichnis fort.

Im Frühjahr 2016 war Bianca Pedrina in der «Talents»-Reihe der renommierten Fotografie-Institution c/o Berlin eingeladen. Der Präsentationsrahmen war beengt, also machte sie ihn selbst zum Thema. Es gibt kaum eine Arbeit von ihr, bei der sich nicht Raum und Fotografie ineinander verschränken. Das ist auch im Kunsthaus Baselland, diesem Hybrid aus Industrie- und Ausstellungsarchitektur, so. Aber auch in der in diesem und dem letzten Jahr entstandenen Serie «Art in public space», die eine zeitgenössische Form des Architekturparcicrios ist.

Bianca Pedrina suchte im Internet nach Farbabbildungen bekannter Stadtansichten und setzte ihre eigenen Marken auf die Plätze. Es sind Fotos von

Modellen ihrer Arbeiten. Im Central Park holt eine dachähnliche Konstruktion Wolken vom Himmel, so wie sie in Pedrinas Arbeit «Cloud Atlas» 2014 vor die Fassade des Kunsthuses Baselland gespannt waren. Der Marktplatz von Brindisi, der von Häusern umringt ist, wird von einer Fotoskulptur beherrscht. Man kann diese Serie durchaus als kritischen Kommentar zum Verhältnis von Kunst und Stadtplanung verstehen, sind doch die Skulpturen ein Störfaktor im urbanen Raum. Am Ende der Ausstellung führt die Videoarbeit «Orbita» zu dem Organ, das alles ermöglicht. Sie nimmt eine Vivisektion am Auge vor, das bei einer medizinischen Untersuchung vermessen wird. Die Daten werden in Bilder und Modelle umgerechnet. Hornhautverkrümmungen und Sehschwächen lassen sich so ausmachen. Dass wir so zugleich den Grund für die Unschärfe der Bilder finden, hatte Bianca Pedrina ja auch nicht behauptet.

Bianca Pedrina (parallel wird dort Doris Lach gezeigt), Kunsthaus Baselland, St.-Jakobs-Str. 170, Münchenstein. Vernissage: 19. Januar 18.30 Uhr. Di.–So 11–17 Uhr. 20. Januar bis 19. März.
www.kunsthautbaselland.ch